

## Bodhidharma – als Zen noch Zen war

Man nimmt an, daß Bodhidharma von ca. 440 bis 528 gelebt hat. In Indien geboren, brachte er eine spezielle Meditationsart nach China, die sich dort mit dem Taoismus verband und den Zen-Buddhismus bildete. Historisch ist Bodhidharma nicht faßbar, das interessiert Zen-Buddhisten aber nicht so sehr.

Interessant ist die Legendenbildung. Im Nachhinein haben die Zen-Buddhisten viele Ereignisse erfunden, die Bodhidharma charakterisieren – bzw. das Bild, das Zen von sich selber entwickelt hat. Dazu gehört die Begegnung Bodhidharmas mit Kaiser Wu ebenso wie die Weitergabe der Lehre an seinen Nachfolger Hui-ko. Bodhidharma soll den Grüntee „erfunden“ haben und das Kung Fu, das ist Volksbelustigung fröhlichster Art. Ein Mann, der in hohem Alter eine lebensgefährliche Reise mit dem Schiff unternahm, mehrere Jahre unterwegs war, um seine Erkenntnis des Nirvana ins chinesische Reich zu bringen, gründet dort eine Kampfkunstschule im Shaolin-Kloster. Er soll schon in Indien als Königssohn Kampfkunst gelernt haben. Nun ja, warum nicht? Mönche waren manchmal sehr wehrhafte Burschen und das Leben war rauh. Andererseits heißt es, er habe beim Kloster Shaolin in einer Höhle neun Jahre lang mit dem Gesicht zur Wand gesessen – das war etwas ganz anderes als die Gelehrsamkeit der staatlich geförderten Mönche in den Klöstern.

Die Zen eigene Historie verzeichnet Bodhidharma als den 28. Patriarchen nach Buddha – also den 28. Meister, der direkt und unverfälscht Buddhas Lehre weitergegeben hat. Diese Linie führt vom Buddha bis zu den heutigen Roshis und Meistern, die sich alle in direkter Linie auf den Buddha zurückführen – ohne eine physische Unterbrechung. Wer sich in der Geschichte auskennt – auch des Zen – weiß, daß das eine Vorstellung ist wie viele andere auch.

Es gibt heute eine Reihe von Texten, die Bodhidharma zugeschrieben werden oder wurden, sie sind aber meist lange Zeit später entstanden. Dennoch sind sie sehr interessant und zeigen, was „wir“ Zen-Menschen unter „Bodhidharma-Zen“ verstehen, also Zen in seiner ursprünglichen Art.

Es gibt einen Kernpunkt, der diesen Texten ebenso eigen ist wie der Legende von der Begegnung mit Kaiser Wu: Das ist die leere Weite, das Nirwana, das Auslöschen der Anschauung. Anschauung, Denken, funktioniert nur durch Gegensätze, durch Identifikation mit Formen, Gedanken, Strukturen. Hervorragend formuliert ist das in dem Text „Über das Aufwachen“ (oben im 2. Buch): „Sterblich zu sein bedeutet, Täuschungen unterworfen zu sein.“ Alles, was wir mit unseren Gedanken und Worten formulieren, entsteht in unserem Geist: Geboren werden, sterben, krank sein, verblendet sein, aber ebenso Buddhaschaft, Erleuchtung, Nirwana, Meditation, Zazen, Vollkommenheit etc.: Alles ist im Geist. Wir können keine Bäume sehen, wir können nur Vorstellungen sehen, wir sehen Geist-Gemachtes. Wer erkennt, daß der Geist ursprünglich LEER ist, ist erwacht. Wenn der Geist leer ist, schlägt das Herz-Sutra zu. Nix mehr da. Nicht mal Leeere.

Bodhidharma sagte: „Leere Weite, nichts von Heilig.“ Nichts von heilig heißt auch: Nichts von Unheilig. Nichts von Unheilig heißt auch: Nichts, von dem wir uns abwenden müßten. Es geht nicht darum, irgendetwas zu ändern in unserem Leben oder der Welt, es geht darum aufzuwachen aus den Bindungen des Geistes und den leeren Urgrund wiederzufinden.

Aufwachen ist ganz real gemeint. Wenn wir träumen (jedenfalls bei den meisten Menschen) – dann halten wir die Dinge, die wir erleben, sehen, schmecken, tasten, für real. Wachen wir auf, dann erkennen wir, daß sie nie existiert haben. Auch Verblen-

dung und Buddhaschaft haben nie existiert, Buddha Shakyamuni ist ein Wort wie Dalai Lama oder Kloschüssel. Du behauptest, es gäbe Kloschüsseln? Dann mußt du noch einmal wiedergeboren werden (auch eine Vorstellung, zur Strafe wirst du als – Merkel wiedergeboren). Statt um Worte zu feilschen wäre es besser, „Bodhidharmas Worten“ zu lauschen: „Nichts zu denken und die Wirklichkeit sehen ist Gewahrsein. Sich selbst von den Worten loslösen ist Befreiung.“

„Wenn unser menschliches Denken und Fühlen einsetzt, verschwindet die Wirklichkeit, und sobald dieses Denken und Fühlen aufhört, erscheint die Wirklichkeit.“

Woran liegt das? Daran, daß all unser Tun immer zweckgerichtet und sinnvoll ist – wobei Zweck und Sinn in unserem Geist entstehen und die klare Leere verdunkeln. „Wenn die Götter uns strafen wollen, erhören sie unsre Gebete“ lautet ein interessanter Spruch. Ein Großteil unserer zweckgerichteten und sinnvollen Handlungen erscheint eine Weile später als recht sinnlos und der Zweck als sehr fragwürdig – weil nämlich die Befriedigung unseres Ich die Hauptrolle spielte und nicht die „Sache selbst“. Wobei die Sache selbst nur zum Vorschein kommt wenn unser Geist leer ist. Das Verhältnis von Denken und Realität sprengt dies kleine Traktat, ich werde bei meinen Kursen das Thema aber immer wieder einbringen. Es ist sehr spannend!

Leider wird diese Grundlage des Zen in vielen Zen-Gruppen nicht erkannt. Zufällig stoße ich gerade auf den Text des Zen-Kreises Bremen im Netz, da heißt es: „(ZA-ZEN), eine Methode zur persönlichen Reifung und körperlichen Gesundung: Übungen mit einem Höchstmaß an Konzentration und Achtsamkeit, die eine umfassende Bewusstseins-schulung zum Ziel haben.“ So kann man aus einer Ente ein Eichhörnchen machen. Nicht den Geist

leeren, sondern den Inhalt des Geistes schulen und reifen lassen. Was für ein Fug, wie entsetzlich sinnvoll! Die werden noch oft reinkarnieren, egal ob's das gibt oder nicht!

Bodhidharma liefert mit seiner Begegnung mit Kaiser Wu das erste Koan der riesigen Koansammlung Hekigan Roku, „Niederschrift von der smaragdnen Felswand“, von verschiedenen Menschen ins Deutsche übersetzt. Seine beiden Äußerungen dort lauten: „Leere Weite, nichts Heiliges“ und „Ich weiß es nicht“. Die erste Aussage hat natürlich einen konkreten Bezug zu uns und unserem Alltags- sowie Sonntagstun: Wir produzieren Tag für Tag, Stunde um Stunde volle Begrenztheit, füllen unsere Zeit mit Formeln, Werten, Regeln, Wichtigkeiten, Nichtigkeiten. Und nicht nur an Sonntagen produzieren wir Heiligtümer: Ob in der Kirche oder der Küche, bei den Klamotten, dem Sport, endlos beten wir an und wollen unsererseits angebetet werden.

Die zweite Antwort ist uns noch unangenehmer. Man stelle sich vor, man ist mit einer wichtigen Person zusammen und antwortet auf eine bedeutende Frage: Ich weiß nicht. Ist das nicht peinlich? Wir, die wir nach den Regeln von wichtig und unwichtig leben, nehmen vor allem uns wichtig und das, was wir wissen. Z.B. unser Einkommen. Wir Menschen entwerten uns mit unserem angeblichen Wissen permanent. Ich hörte von einer staatlichen Schule, an der sich die Kollegen gegenseitig nach ihrer Gehaltsstufe beurteilen und behandeln, von einer Bank, in der sich die Mitarbeiter im Rang über das von der Firma gestellte Handy taxieren: Hühnerleiterbewußtsein. Wir bekommen in unserer Welt vorgegaukelt, daß andere wüßten, wovon sie reden. Aber Politiker und andere wichtige Personen lassen sich ihre Reden von fremden Menschen schreiben, und wenn sie sie dann vortragen, lesen sie sie von einem Teleprompter ab. Machen wir das nicht auch so? Sind wir frei, wenn

wir sprechen und handeln, oder haben wir einen unsichtbaren Teleprompter, der uns die Mundbewegungen vorformt?

Zwei weitere Koan im Bi-Yän-Lu präsentieren die Frage: „Was ist der Sinn des Kommens unseres Patriarchen aus dem Westen?“ Im 17. Beispiel lautet die Antwort: „Vom langen Sitzen müde“, und im 20. Beispiel wird der fragende Mönch als Antwort geschlagen. Beides sind Antworten, die direkt aus der Leeren Weite kommen und dem Angelhaken des diskursiven Denkens keinen Halt geben. Bodhidharma kam aus Indien (dem Westen) nach China, wo der Buddhismus bereits weit verbreitet war. Bodhidharma brachte aber nicht Buddhismus über das Meer, sondern das Buddha-Sein selber. Buddhismus haben wir heute in Deutschland und den USA wahrscheinlich mehr als die Japaner. Überall gibt es Gruppen von schwarz gekleideten Männern und Frauen, die mit ernsten Gesichtern auf dunklen Kissen hocken und sich nicht bewegen und niemanden anschauen. Ab und zu rezitieren sie vom Blatt oder sogar auswendig heilige Texte in fremden Sprachen, die sie nicht verstehen, oder sie singen heilige Gesänge. Manche haben sogar aus Korea-USA den Satz Bodhidharmas „Ich weiß nicht“ auswendig gelernt und krähen ihn bei jeder Frage als Antwort wie eine batteriebetriebene Spielpuppe.

Das „Ich weiß nicht“ Bodhidharmas ist nicht dasselbe wie das des koreanischen Zen-Meisters Seung Sahn, der seinen Schülern vorschreibt, möglichst oft diesen Satz zu sagen, dann seien sie richtig. Aber die vorgekaute Speise eines alten Meisters sollte man sich nicht selber in den Mund stecken, das ist unappetitlich! Wenn dir jemand sagt, was die richtige Antwort auf die Frage nach dem Wesen des Zen ist oder warum der alte Patriarch aus dem Westen kam, dann laß einen Furz und geh woanders hin, aber laß dich nicht in die Falle

der Meister locken, die überall in den Zen-Gruppen und -Klöstern und -Vereinen aufgestellt ist. Keiner hat ein Interesse daran, daß du Befreiung findest, aber du selbst solltest es haben.

Ich möchte noch auf den Anfang des genialen Textes „Über das Auslöschen der Anschauung“ eingehen. Dort heißt es als Frage: „Was ist es, was Geist genannt wird, wie wird der Geist zur Ruhe gebracht?“ Die Antwort lautet: „Es ist unnötig, einen Geist anzunehmen, und es ist unnötig, einen Geist speziell zur Ruhe zu bringen. Nur das kann >den Geist zur Ruhe bringen< genannt werden.“

Zu mir kommen immer wieder Menschen, die sich in Zazen-Haltung setzen und dann verschiedene Techniken einsetzen, um das Denken auszuschalten oder sich zu beruhigen oder sich zu konzentrieren. Sie alle gehen davon aus, daß es einen Geist gibt, den sie (ihr Ich) zur Ruhe bringen müßten. Aber dieses Zur-Ruhe bringen ist kein Zur-Ruhe bringen. Es ist so, als wollte sich das stürmische Meer als platter Parkplatz präsentieren. Oberflächlich mag man dann den Eindruck haben, hier sei eine Ruhe entstanden, weil während des Zazen nicht mehr herumgehampelt wird – u.U. ist sogar das Denken und Fühlen ausgeknipst und auf dem Kissen sitzt nur eine Puppe – aber das ist nicht die Leere Weite, die alles enthält, das ist partiell leer, aber niemals weit. Also nicht herumdoktern an diesem und jenem, sondern sich einlassen auf die Provokation des Zen der Patriarchen. Nicht „aber bei mir funktioniert dies oder das oder ich hab da eine tolle Technik gelernt“ - Das alles zu lassen ist ein erster Schritt, Bodhidharma in seine finsternen Augen zu blicken und ihn am Bart zu ziehen.

Verfaßt in dem Bemühen, den sinnlos tippenden Fingern ein Alibi zu besorgen, September 2009 auf dem Berge im Lueginland (Warum hat der Kerl eigentlich keinen Bart?)